

Kirschessigfliege lauert

Bruchsaler Erdbeertag beleuchtet Befallsgefahr durch Schadinsekt

Nachdem im vergangenen Herbst ein erster stärkerer Befall, vorwiegend am Bodensee, festgestellt wurde, sind die Obstbauern gewarnt: Die Kirschessigfliege ist angekommen im Land und bedroht das Weichobst, denn die Bekämpfung ist schwierig. Wenig verwunderlich, dass der neue Schädling mit seinem enormen Schadpotenzial neben produktionstechnischen Themen im Fokus des Erdbeertags in Bruchsal stand.

Bei der vom Regierungspräsidium Karlsruhe, dem Landkreis Karlsruhe und dem Verband der Süddeutschen Spargel- und Erdbeeranbauer ausgerichteten Veranstaltung informierte Dr. Kirsten Köppler vom LTZ Augustenberg über die Entwicklungen im abgelaufenen Jahr. Ergänzt wurden ihre Schilderungen mit Erfahrungen von André Ancay aus der Schweiz, einem Land, das uns im Befall um ein Jahr voraus ist.

Die aus Ostasien stammende Fruchtfliegenart mit der lateinischen Bezeichnung *Drosophila suzukii* ist chemisch kaum bekämpfbar. Zudem hat sie eine außerordentlich hohe Vermehrungsrate, kann sie doch unter optimalen Bedingungen bis zu 15 Generationen hervorbringen. Das Legeorgan der Weibchen ist mit einer doppelten Sägezahnreihe ausgestattet. Damit kann sie die Haut von intakten Früchten verletzen, um dann die Eier ins Fruchtfleisch abzulegen. Gefährdet sind alle weichschaligen Früchte von Wild- und Kulturpflanzen und damit nicht nur Beerenobst, sondern auch Wein. Die Früchte werden alsbald faulig.

Erster Befall im vergangenen Spätherbst

Erstmals in Deutschland nachgewiesen wurde das Schadinsekt im August 2011, damals noch ohne Befall an Früchten. Im vergangenen Jahr änderte sich das. Nach zunächst einzelnen Funden am Bodensee und in Nordbaden kam es ab Juli zu vermehrten Fängen. Mit verbreiteten Funden in Holunder Mitte November steht fest, dass die Fliege flächendeckend in Baden-Württemberg verbreitet ist, schwerpunktmäßig am Bodensee und in Südbaden. Neben dem Nachweis in Fallen trat in Erwerbsanlagen ein Befall in Brombeeren, Herbsthimbeeren, remontierenden Erdbeeren, Trauben sowie Holunder, aber auch in Johannisbeeren und Mirabellen auf.

Die Kirschessigfliege ist im Temperaturbereich zwischen 5 und 30 Grad C aktiv, optimal sind 20 bis 25 Grad C. Vermehrung und Befall unterscheiden sich von Jahr zu Jahr, je nach Witterung. Natürliche Gegenspieler sind bislang nicht bekannt und auch zu wirksamen Sexuallockstoffen gibt es noch erheblichen

Forschungsbedarf. Die bei anderen Falterarten bewährten Mittel haben keine Wirkung gezeigt. Der Einsatz von Insektiziden ist ebenfalls wenig effektiv und birgt zudem erhebliche Rückstandsrisiken, da die Behandlung kurz vor oder in der Ernte erfolgen muss.

Umso wichtiger sind vorbeugende Maßnahmen. Bewährt hat sich nach Angaben des Obstexperten André Ancay von der Schweizer Agroscope eine zügige Ernte reifender Früchte. Am Boden liegendes Obst wird kaum befallen. Der zeitliche Abstand zwischen den Pflücken sollte nicht länger als drei Tage dauern und das Erntegut zügig geborgen und heruntergekühlt werden. Alle faulen und nicht marktfähigen Früchte müssen entfernt und in separaten Behältern gesammelt werden. Deren Inhalt darf nicht auf den Kompost, sondern sollte durch Solarisation vernichtet werden. Dazu wird es in verschlossenen Plastiktüten dem Sonnenlicht ausgesetzt. Ein zuverlässiger Stichprobentest zu verborgenem Befall bei Verkaufsware kann laut Ancay über Tiefkühlung erfolgen. Mit den sinkenden Temperaturen verlassen die Maden die Früchte und werden an der Oberfläche sichtbar bevor sie absterben.

Über vorsorgenden Schutz wurden in der Schweiz beachtliche Erfolge gegen den Schädling erzielt, insbesondere in Kombination mit dem Massenfang durch Becherfallen. Sobald die Kontrollfallen in der Region einen Befallsdruck signalisieren, wird am Rand von Obstanlagen, vor allem gegenüber Hecken, Buschwerk und Wald, jeweils eine Reihe aus Fangbechern in Hüfthöhe aufgestellt. Sie müssen einen attraktiven Duft verströmen, damit die weiblichen Fliegen nicht in die Anlage einfliegen, sondern die Becher bevorzugen. Der Abstand der Becher in der Reihe darf nicht mehr als drei bis fünf Meter betragen. Kontrollfallen in der Anlage zeigen dann an, wie wirksam die Maßnahme ist. Nötigenfalls muss der gesamte Bestand von Fallen umgeben sein. Reicht die Umzingelung nicht mehr aus, sind auch in der Obstanlage eng aufeinander folgende Fallenreihen anzubringen. Bei 300 Bechern pro Hektar ermittelte André Ancay Kosten von 695 Euro für die von der ACW entwickelten Fallen, was in etwa den Kosten von zwei Insektizidanwendungen mit dem Wirkstoff Spinosad entspricht.



Der neu eingewanderte Schädling Kirschessigfliege bedroht das Weichobst. Foto: ACW

gen, sondern die Becher bevorzugen. Der Abstand der Becher in der Reihe darf nicht mehr als drei bis fünf Meter betragen. Kontrollfallen in der Anlage zeigen dann an, wie wirksam die Maßnahme ist. Nötigenfalls muss der gesamte Bestand von Fallen umgeben sein. Reicht die Umzingelung nicht mehr aus, sind auch in der Obstanlage eng aufeinander folgende Fallenreihen anzubringen. Bei 300 Bechern pro Hektar ermittelte André Ancay Kosten von 695 Euro für die von der ACW entwickelten Fallen, was in etwa den Kosten von zwei Insektizidanwendungen mit dem Wirkstoff Spinosad entspricht.

Noch weiß man viel zu wenig über den Schädling

Zusammenfassend stellte Ancay fest, dass die Schweiz flächendeckend befallen ist und dass es 2012 erheblich mehr Fänge gab als im Jahr davor. Zu Schäden kam es aber meist nur dort, wo das Hygienemanagement nicht stimmte, das heißt, wo zu viele reife Früchte hängen blieben oder wo der Pflückrhythmus mit dem Reifeprozess nicht Schritt hielt. Der Bekämpfungserfolg mit Insektiziden blieb meist unbefriedigend. Zur Kirschessigfliege gebe es noch viel Forschungsbedarf, so Ancay, beispielsweise zur Überwinterung des Schädlings, den Bedingungen für dessen Mobilität und dem Populationsaufbau, der im vergangenen Jahr nur verzögert erfolgte. Ob dabei der extreme Frost im Februar eine Rolle gespielt haben könnte, sei ebenfalls noch unklar. Möglicherweise wird es künftig nach einem milden Winter einen zusätzlichen Unsicherheitsfaktor bei den Erdbeerkulturen geben. Heinrich von Kobylnski

ZUM THEMA

Becherfalle

Die vom Schweizer Institut Agroscope Changins Wädenswil (ACW) entwickelte Becherfalle hat sich gut bewährt. Der Becher hat einen geschlossenen Deckel und ein Volumen von 1300 ml. Er verfügt über 16 seitliche Öffnungen mit je vier Millimeter Durchmesser. Von größeren Lochdurchmessern ist abzuraten, da sie weniger selektiv wirken. Der Flüssigkeitsstand im Becher sollte mindestens drei Zentimeter betragen. Als Lockmittel enthält er ein Gemisch aus halb Apfelessig und halb Wasser oder aus halb Wein und halb Wasser. Der Inhalt der Becher sollte alle zwei Wochen ausgetauscht werden, wobei die Becher nicht einfach auf den Boden entleert werden dürfen. □

Infos bei der Agroscope Changins Wädenswil unter www.agroscope.admin.ch oder beim LTZ Augustenberg.